

Ein Grufti macht sich Luft mit Popsongs

Kaisersbach Der 76-jährige Theo Krönert hat als Rentner begonnen, zu komponieren und Misstände anzuprangern. Von Annette Clauß

Er wertet im Sprechgesang gegen die Atomkraft, rappt gegen Reiche oder macht sich bei Reggae-Musik einen Reim auf den Sinn des Lebens. Und nein, Theo Krönert hat nicht das geringste Problem, wenn ihn jemand als Grufti bezeichnet. Schließlich nennt sich der 76-Jährige selbst so, wohlweise auch Groovty. Warum? „Weil ich erst als 71-jähriger Grufti angefangen habe, Popmusik zu texten, zu komponieren und zu singen.“ Das tut er an seinem Schreibtisch, der in einem alten Bauernhaus steht – ein Stück hinter Kaisersbach, mitten im Schwäbischen Wald. Auf der Wiese weiden Schafe, neben dem Haus scharren glückliche Hühner. Wer hier aus dem Fenster schaut, sieht eine Welt, so grün und friedlich, dass er vergessen könnte, dass es die Finanzkrise und Hartz IV, Gentechnik und Arbeitslosigkeit gibt.

Doch der Blick in die Zeitung oder auf den Fernseh Bildschirm zeigt Theo Krönert die Realität. „Dann schießt es ihm durch den Kopf. „Jetzt mach ich da ein Lied drüber.“ Was den gebürtigen Dresdner bewegt und ärgert, das verrät seine Internetseite, auf der oben steht: „GEMA-frei, Kopieren und Aufführen erlaubt“. Seine Songs schreibt und produziert Krönert selbst. Auch den Gesangspart hat er übernommen – gezwungenermaßen: „Anfangs habe ich niemanden gefunden, der meine Lieder singen wollte.“

Dass er zum Popstar werden würde, hätte Theo Krönert sich früher nicht träumen lassen, selbst wenn ihn der „groove“, der im Englischen Lebensfreude oder Rhythmus bedeutet, durch sein Leben begleitet hat. Seine Gesangskarriere im Dresdner Kreuzchor für Knaben endete mit dem Stimmbruch, aber erst kürzlich hat er für eine Melodie, die ihm seit Jahrzehnten im Kopf herumgeschwirrt, endlich die passenden Worte gefunden. „Die Noten hatte ich schon als Bergmann im Kopf.“ Damals lebte er mit den Eltern und Geschwistern im lothringischen Freymin-Merlebach. Dorthin war die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg gezogen, weil der Vater sich nach der Kriegsgefangenschaft im Bergwerk verdingt hatte.

Der Oberrealschüler Theo Krönert wäre gerne Lehrer geworden, doch er musste zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. So ist er im Alter von 15 Jahren zum ersten Mal in die Grube eingefahren. Neun Jahre hat er in 700 Meter Tiefe geschuftet und eine Lehre aus den Erlebnissen seiner Kindheit gezogen: „Nie wieder Krieg!“ Im Jahr 1956 hat Theo Krönert seine Frau Sonja geheiratet. Er wollte raus aus der Grube und belegte einen Fernkurs im Be-

reich Werbung. „Ich war ganz schön naiv“, sagt er heute: „Meine einzige Bildungsquelle war damals Reader’s Digest.“

Nach dem Abschluss zogen die Krönerts nach Deutschland. In München hat Theo Krönert als Werbetexter gearbeitet und später mit Partnern die Werbeagentur RAC in Stuttgart gegründet. Die Geschäfte liefen gut, Sonja und Theo Krönert lebten in der Landeshauptstadt und „gingen auf Vernissagen und so was“. Eigentlich hätten sie sich bequem zurücklehnen können, doch stattdessen sind sie „immer systemkritischer“ geworden. „Irgendwann ist uns bewusst geworden, dass wir dabei sind, unsere Lebensgrundlage zu zerstören.“

Das war Ende der siebziger Jahre, in der Blütezeit der Alternativbewegungen und Bürgerinitiativen. Die Wohnung der Krönerts wurde zum Treffpunkt unweilkritischer Aktivisten. Sie diskutierten, stellten vieles infrage. „Nach gut zwei Jahren waren wir immer noch am gleichen Punkt“, sagt Sonja Krönert. „Wir sind im Wohnzimmer gesessen und haben uns gesagt: Wir können nicht anders vorschreiben, wie sie leben müssen, wir müssen es selbst machen.“ So fassten sie den Entschluss zu einem Experiment – dem Versuch, so viel wie möglich selbst zu produzieren. Krönert zieht aus einem Papierstapel ein Heft im typischen Stil der 1980er Jahre. Auf einem

„Alle nicken, aber keiner hat Bock, bei sich selbst anzufangen.“

Theo Krönerts Erfahrung mit der Gruppendynamik

Schwarz-Weiß-Foto unter der Überschrift „Ökodorf? Wir fangen schon mal an“ sind die Krönerts und zwei Mitstreiter zu sehen. „Wir wollten keine Haschkomune sein, sondern einen Weg zu einer anderen Lebensweise suchen.“

Theo Krönert hat damals seine Anteile an der Agentur verkauft. Als aus dem Ökodorf auf dem Brandhöfle nichts wurde (siehe nebenstehender Artikel), hat er sein Geld als Freiberufler verdient und sich weiter in Bürgerinitiativen und Projekten für Tier- und Verbraucherschutz, ökologischen Landbau und mehr Gerechtigkeit auf der Welt engagiert. „Alle nicken, aber keiner hat Bock bei sich selbst anzufangen“ – in diesem Fazit schwingt ein bisschen Frust mit. „Angesichts der Aussichten könnte man schon verzweifeln, aber man muss das Beste draus machen“, sagt Krönert. Nun verschafft er sich Luft mit seinen Liedern. „Aber nicht auf sauerstoffpöhlische Weise.“ Und wenn er mit seiner Frau auf der Terrasse sitzt, vor sich nur grüne Wiesen und der Wald, dann ist er überzeugt: „Schöner kann es nicht sein, nur anders.“

/// Musik von Theo Krönert unter www.groovty.de



Ein Musiker mit Geige und Schaf: Theo Krönert im idyllischen Brandhöfle

Foto: Stoppel

DAS PROJEKT ÖKODORF

Standort Im Gehöft Brandhöfle, das zur Gemeinde Kaisersbach gehört, wollten Theo und Sonja Krönert Anfang der 1980er Jahre gemeinsam mit weiteren Mitstreitern ein Ökodorf gründen und möglichst autark leben. Das Gehöft hatte zuvor dem Rems-Murr-Kreis gehört, der es auf Geheiß des damaligen Landrats Horst Lässig erstanden hatte. Er wollte dort ein Freilichtmuseum einrichten, doch der Kreistag

lehnte dieses Vorhaben ab, das Areal wurde deshalb verkauft.

Idee Am 1. April 1984 sind Sonja und Theo Krönert mit zwei weiteren Helfern ins Brandhöfle gezogen. Zu dem Gehöft gehörten knapp sechs Hektar Land, die bewirtschaftet wurden, außerdem wurden Hühner und Schafe angeschafft. Die Idee war, dass die Dorfbevölkerung einen Teil der Zeit in der Selbstversorgung

arbeiten, den anderen Teil in einer Arbeitsstelle außerhalb des Dorfes tätig sind.

Hausbau Als Bleibe für das Kollektiv sollte ein weiteres Haus mit passiver Solarheizung und Wohn- und Arbeitsräumen für rund zwölf Bewohner entstehen. Die Bauvoranfrage war 1984 bereits genehmigt, doch das Projekt scheiterte, weil das Regierungspräsidium den Bau dieses Hauses untersagte. *anc*